

«Analytische Geometrie und Weisse Blätter»

Zur Ausstellung von Hans Eggenberger in der Tangente

«Analytische Geometrie und Weisse Blätter», das ist der Titel, unter welchem zur Zeit in der Tangente in Eschen eine Ausstellung des jungen Schweizers Hans Eggenberger, Grabs, läuft. In der Ausstellung lässt sich der Weg des Künstlers verfolgen. Die Arbeiten der analytischen Geometrie sind in der Grundhaltung sehr stark vom Konstruktivismus beeinflusst,

der es sich zum Ziel setzte eine Kunst zu schaffen, die den geistigen Bedingungen unserer wissenschaftlich und technisch geprägten Zeit entsprach, um damit dem modernen Menschen ein ihm gemässes ästhetisches Erlebnis zu ermöglichen.

Hans Eggenbergers Veranlagung kamen die geometrischen und stereometrischen Formen dieser Kunst entgegen, sie

forderten seine gestalterische Akribie heraus und er verstand es durch Farbnuancierungen die eigentliche Zeichnung so stark herauszuheben, dass sie gleichsam im Raum schwebte. Eine ganze Reihe dieser Arbeiten, die in Eschen noch bis zum 11. Oktober, jeweils samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr zu sehen sind, zeigen sein Können in dieser Richtung. Eine gewisse Gefahr lag darin, dass die exakte Beherrschung der Konstruktion und der zeichnerischen Technik formal blieb, aber in der Wirkung dekorativ war. Darum bemühte sich Eggenberger immer wieder etwas zu tun, was den Gesetzen des Konstruktivismus eigentlich widersprach: Er wollte «Stimmung», «Verinnerlichung» bringen. So führte für ihn sein Weg folgerichtig zu den «Weissen Blättern». Eggenberger benutzt dabei viele Stilelemente der konkreten Malerei, die weniger aus der Fläche als aus der Linie und der Farbe lebt, aber nicht assoziativ deutbar sein will, sondern nur visuell exakt kontrollierbar. Doch auch hier unterwirft sich der Künstler nicht dem radikalen Diktat dieser Kunstrichtung. Er benutzt gerade die Linien als Stimmungsträger und er setzt als Gegensatz zwar stilisierte, aber trotzdem erkennbare Naturformen ein. Darum sind die «Weissen Blätter» kein rein ästhetisches, assoziationsloses Bild, sondern wie es Jens Dittmar bei der Vernissage ausdrückte: Es sind epische Bilder, sie erzählen etwas. Die Blickpunkte auf den «Weissen Blättern» sind zum Teil kühl kalkuliert, denn das liegt dem gesamten Aufbau zugrunde. Es sind «gelenkte Spannungsfelder», und wahrscheinlich deshalb so überaus zeitgemäss und erschreckend verständlich. Sie fordern mehr als die früheren Bilder eigene Gedankengänge heraus, reizen vielleicht auch einmal unbewusst zum Widerspruch. Für den Künstler bleiben bestimmte «Figuren» aus seiner früheren Malerei weiterhin tragende Elemente in den neuen Arbeiten. Auch wenn sie vom Format her auf den Weissen Blättern fast wesenlos wirken, haben sie im Gesamten gesehen nichts von ihrer Kraft verloren und nichts von ihrer bis in das Letzte gehenden Ausarbeitung. Der Künstler geht zwei Wege und jeder lohnt sich.

(Annemarie Fleck)